

Winterthur

«Winterthur ist die meistunterschätzte Stadt»

Coalmine Seit 2014 ist Samuel Roth Direktor des Musikkollegiums. Beim StadTalk verriet er, warum ihm das Stadthaus nicht genügt.

Elena Willi

Mit Bier und Krawatte macht es sich Samuel Roth auf dem Sofa der Coalmine-Bar bequem. Er ist zu Gast bei Michael Zollinger, der den StadTalk am Donnerstagabend moderiert. Als Erstes breitet Zollinger den Lebenslauf des Direktors des Musikkollegiums aus. Dieser ist abwechslungsreich und beinhaltet vor allem viele Reisen.

Eine davon hat Roth nicht zuletzt wegen seiner Frau unterzogen, die gebürtige Peruanerin ist und an diesem Abend ebenfalls im Publikum sitzt. «Unsere Tochter sollte ihre zweiten Wurzeln kennen lernen», sagt der Vater von inzwischen drei Töchtern. Für knapp zwei Jahre hat die Familie in Perus Hauptstadt Lima gelebt.

«Ich bin das Ganze etwas blauäugig angegangen», sagt Roth über sein Projekt, in Lima eine Zeitung für Schweizer Auswanderer zu lancieren. «Das war

wohl das intensivste Jahr meines Lebens», sagt Roth. Auch danach sei es ihm nie langweilig geworden. Der studierte Rechtsanwalt arbeitete unter anderem in New York und Liechtenstein.

Vom Recht zur Kultur

Wie man als Anwalt in die Kulturszene kommt, möchte der Moderator wissen. «Schon im Studium habe ich gerne gesungen und war im Akademischen Chor dabei», sagt Roth. Über einige Umwege ist der Aargauer dann beim Musikkollegium Winterthur gelandet.

«Es war die Zeit der Sparübungen», erinnert sich Roth. Heute sehe es für das klassische Orchester jedoch besser aus. «Es gab eine grosse Solidaritätswelle von Winterthurnern, die sich mit dem Musikkollegium identifizieren.» Vor allem durch private Spenden konnten sie das Defizit bewältigen. «Sponsoring von Firmen ist viel schwerer aufzutreiben.»



Samuel Roth war am Donnerstag zu Gast im StadTalk. Foto: PD

Um auch weiterhin auf ein solides Publikum zählen zu können, ergreift der Direktor verschiedene Initiativen. Unter ihm ist beispielsweise das Classic Open Air, das jeweils im Rychen-

bergpark stattfindet, zu einem Grossanlass geworden. «Dort holen wir ein breites Publikum ab», sagt Roth. Ansonsten seien es doch eher Leute zwischen 50 und 60, die den Weg zu Klassikkonzerten im Stadthaus finden.

Doch ebendieses Stadthaus erachtet Roth als verbesserungswürdig. Fehlende Einspielzimmer, das Licht, die Toiletten, der Pausenraum, oder kurzum: «Es fehlt an vielem», sagt Roth. Das Profiorchester habe Besseres verdient. «Nun ist das aber auch der Stadt aufgefallen», sagt der Direktor. Da das Stadthaus aus dem Stadthaus ausziehe, sei eine Veränderung durchaus denkbar. Der Stadtrat hat dafür bereits ein Konzept ausgearbeitet.

Alles in einem

Was Roth aber noch lieber hätte als ein aufgehübschtes Stadthaus, ist ein Konzertsaal in der Halle 53 des Sulzer-Areals. Auch das Musikkollegium hatte sich mit einem Projekt für deren Nut-

zung beworben, den Zuschlag jedoch nicht erhalten. «Wir sind immer noch dabei, nur in anderer Form.»

Das Siegerprojekt vereint nämlich Markthalle, Büroräume und Konzerthalle in einem. «Dort entsteht ein neues Herz für Winterthur», sagt Roth. Der Industrieich der Vergangenheit soll bleiben und in ihm ein Kulturzentrum wachsen: «So wäre Winterthur vor Ort verkörpert.»

Bei diesen schwärmenden Worten hakt Moderator Zollinger ein und stellt die Frage nach der Finanzierung des Projekts. «Den Teil für den Konzertsaal kann das Musikkollegium durch Stiftungen und Gönner finanzieren, ausserdem hoffen wir auf den Lotteriefonds.» Bleiben noch etwa 15 Millionen Franken von insgesamt 30 Millionen. «Ein Investor kommt noch», sagt Roth optimistisch. In der Kulturstadt stecke noch viel Potenzial: «Winterthur ist die meistunterschätzte Stadt.»

Treppengängiger Rollstuhl kommt auf den Markt

Start-up Er vereint Rollstuhl und Treppenlift: Der Bro des Winterthurer Unternehmens Scewo.

Ich schlucke leer. Der Abgrund kommt unerbittlich näher. Ich fürchte, bei dieser Testfahrt gleich die Treppe runterzustürzen. Doch dann ein Stocken, ein Surren, und ich gleite auf dem Gefährt sicher die Stufen runter.

Etwas Vertrauen braucht er, der treppengängige Elektrorollstuhl Bro des Winterthurer Start-up-Unternehmens Scewo. Nicht nur beim Bewältigen von Stufen, sondern auch beim Geradeausfahren, wo sich der Zweiräder konstant selbst ausbalanciert.

Studienprojekt und Bieridee

Entstanden ist die Idee 2014 als Projekt von Studierenden an der ETH und der ZHDK. Bernhard Winter, heute CEO des Unternehmens im Technopark, wollte eigentlich nur einen selbstbalancierenden Roboter, der Treppen steigen kann, entwickeln. Doch sein Betreuer fand: Mit einem Sitz darauf hätte das Ganze auch einen praktischen Nutzen. Seitdem hat sich das Studienprojekt zu einem Unternehmen gemauert, welches ab nächstem Frühling die ersten seriell gefertigten Rollstühle auf den Markt bringt.

Bro – der Name sei ein bisschen eine Bieridee gewesen, gesteht die Kommunikationsverantwortliche von Scewo, Tabita Rüegg. Gehalten hat sich die Kurzform des englischen Wortes für Bruder trotzdem. «Der Name passt halt. Unser Rollstuhl soll ein stets verlässlicher Begleiter sein.» Schaden dürfte der englische Begriff auch nicht im Hinblick auf das Fernziel des Winterthurer Start-ups: Dereinst würde man gerne den US-Markt in Angriff nehmen.

Erste Serie ausverkauft

Vorerst aber konzentriert sich Scewo auf den deutschsprachigen Raum. Die erste Serie wird im zweistelligen Bereich produziert und ist bereits ausverkauft. «Wer jetzt einen Bro bestellt, wird sich bis nächsten Herbst gedulden müssen», so Rüegg.



Nach fünf Jahren Entwicklung kann das Team von Scewo den ersten markttauglichen Bro präsentieren. Foto: Marc Dahinden

Günstig kommt die barrierefreie Mobilität nicht. 39000 Franken kostet ein Bro – etwa doppelt so viel wie herkömmliche High-End-Elektrorollstühle im Basismodell. «Dafür gibt es bei uns aber keine versteckten Kosten für persönliche Anpassungen», sagt Rüegg. Trotzdem: Durch den hohen Preis ist man angewiesen auf die Anerkennung durch Versicherungen und die IV. «Das ist nicht ganz einfach», so Rüegg. «Treppenlifte und Rollstühle sind bei der IV auf verschiedenen Listen. Mit dieser Kombination war sie

vor dem Bro noch nicht konfrontiert.» Die bisher gestellten Anträge von Nutzern auf Kostenübernahme sind alle noch offen.

Fahrtst nötig

Wer einen Bro bekommt, entscheiden nicht nur die Versicherungen, sondern auch Scewo selbst. Interessenten müssen in einem Fahrtst zeigen, dass sie das Gerät, das bis zu zehn Stundenkilometer schnell fährt, auch kontrollieren können. «Bei falscher Bedienung besteht schon ein Risiko», sagt Rüegg.

Dass ein Bedürfnis für den treppengängigen Stuhl da ist, dessen ist sie sich sicher. «Die Schweiz macht vergleichsweise viel, aber barrierefrei ist sie noch bei weitem nicht.» Das habe man während der Entwicklung immer wieder gemerkt. Im Team selbst ist niemand gehbehindert. «Das war schon eine Herausforderung», sagt Rüegg. Man habe deshalb intensiv mit Fachleuten und vor allem Betroffenen zusammengearbeitet, um deren Bedürfnisse zu erkennen. So lässt sich der Bro beispielsweise

hochfahren, damit die Nutzer auf Augenhöhe mit anderen sprechen können.

Die Benutzerfreundlichkeit wolle man nun noch weiter optimieren, so Rüegg. «Wir möchten erreichen, dass man nicht mehr manuell umstellen muss, wenn man zu einer Treppe kommt. Auch Steuerungsmöglichkeiten zum Beispiel mit Mund und Augen fehlen noch.» Zudem werde man nun die Rückmeldungen der ersten Serie laufend auswerten und die Erkenntnisse in künftige Modelle einfließen lassen. (jok)

Eine 25 Meter breite Schneise im Brühlbergwald

Stadtgrün Das Reservoir Waldhof versorgt rund 70 000 Personen der Stadt Winterthur mit Trinkwasser. Es befindet sich auf dem Brühlberg beim gleichnamigen Bauernhof der Wölflin-Stiftung. Weil die Leitungen über 70 Jahre alt sind und ihre Lebensdauer erreicht haben, müssen sie nächstes Jahr ersetzt werden, schreibt die Stadt in einer Mitteilung. Der betroffene Brühlbergweg zwischen Bauernhof und Eulachhallen befindet sich in einem potenziellen Rutschgebiet. Damit die neuen Leitungen in einer stabilen Erdschicht verlegt werden können, müsste tiefer gegraben werden als üblich. Für die Erstellung des Grabens muss Stadtgrün im Februar deshalb eine 25 Meter breite Waldschneise schlagen. Anschliessend beginnt Stadtwerk mit dem Leitungsbau, der voraussichtlich bis August 2020 dauern soll. Nach Abschluss der Bauarbeiten soll die Schneise wieder aufgeforstet werden. (kir)

Nachrichten

Velofahrerin von Baumaschine überrollt

Unfall Am Freitag kurz vor 14.30 Uhr ereignete sich im Kreuzungsbereich der St. Gallerstrasse / General-Guisan-Strasse ein Verkehrsunfall, bei dem eine Velofahrerin schwer verletzt wurde. Nach bisherigen Erkenntnissen fuhr die Velofahrerin von der St. Gallerstrasse herkommend stadteinwärts. Im Kreuzungsbereich stürzte die Frau aus noch unbekanntem Grund und wurde vom nachfolgenden Baumaschinenfahrzeug überrollt. Die 56-jährige Schweizerin wurde dabei schwer verletzt. Zwecks Unfallaufnahme und Spurensicherung musste der Verkehr bis circa 17 Uhr umgeleitet werden. Die Polizei bittet Zeugen, sich unter Telefon 052 267 51 52 zu melden. (kir)